

DIE SEMIOTISCHE REPRÄSENTATION DES ERKENNTNISTHEORETISCHEN "APRIORI"

Georg Galland hat in seiner Dissertation "Zur semiotischen Funktion der kantischen Erkenntnistheorie" (Stuttgart, 1978) im Zusammenhang mit der Erörterung meiner Konzeption, daß der semiotische Ursprung der "Erkenntnis" den erkenntnistheoretischen Ursprung der "Zeichen" einschliesse, auch eine semiotische Bestimmung des kantischen Apriorismus, vor allem des synthetischen Urteils apriori versucht. Vorliegende Untersuchung möchte zu Gallands Ansätzen bzw. zu meiner früheren Konzeption einige Begründungen, Erweiterungen und Ergänzungen beibringen und eine Komplettierung der semiotischen Theorie des "Apriori" anstreben. Zunächst möchte ich jedoch darauf hinweisen, daß offensichtlich auch Peirce die Probleme eines Zusammenhanges zwischen Apriorismus und seiner spezifischen und neuen Konzeption der Fundamentalkategorien am Horizont seiner Überlegungen zur Semiotik hat auftauchen sehen. Ich möchte dazu nur auf folgende wenige seiner Bemerkungen hinweisen.

- 5.105 "Thirdness, as I use the term, is only a synonym for Representation..."
(Lect. on Pragmatism)
- 5.212 "The elements of every concept enter into logical thought at the gate of perception and make their exit at the gate of purposive action."
(Lect. on Pragmatism)
- 1.144 "... I ask how do you know that a priori truth is certain, exceptionless, and exact? - You cannot know it by reasoning... Then, it must amount to this that you know it a priori; that is, you take a priori judgements at their own valuation..."
- 1.292 "It can further be said in advance, not, indeed, purely a priori but with the degree of apriority that is proper to logic, namely, as a necessary deduction from the fact that there are signs, that there must be an elementary triad."
- 1.299 "We find then a priori that there are three categories of undecomposable elements to be expected in the phaneron: those which are simply positive totals, those which involve dependence but not combination, those which involve combination." (Principles of Philosophy).

Meine Voraussetzungen aus Kants "Kritik der reinen Vernunft" erstrecken sich auf folgende Stellen der "Einleitung" (Text der Ausgabe von 1781 mit den Ab-

weichungen aus der Ausgabe von 1787, herausgegeben von K. Kehrbach, Leipzig). "Solche allgemeine Erkenntnisse nun, die zugleich den Charakter der inneren Notwendigkeit haben, müssen, von der Erfahrung unabhängig, *vor sich selbst klar* und *gewiß* sein; man nennt sie daher Erkenntnisse *a priori*: da im Gegenteil das, was lediglich von der Erfahrung erborgt ist, wie man sich ausdrückt, nur *a posteriori*, oder empirisch erkannt wird." (Hervorhebung v. Verf.) "Ich nenne alle Erkenntnis *transzendental*, die sich nicht sowohl mit Gegenständen, sondern mit unseren Begriffen *a priori* von *Gegenständen* überhaupt (2. Ausgabe: "sondern mit unserer Erkenntnisart von *Gegenständen*, insofern diese *a priori* möglich sein soll") beschäftigt." (1. Ausgabe)

Ich gehe nun zur eigentlichen semiotischen, also repräsentationstheoretischen Analyse des puren Begriffs "a priori", wie er in Kants "Kritik der reinen Vernunft" verwendet wird, über. Man kann diesen Begriff gemäß Kant durch folgende drei Bestimmungsmerkmale kennzeichnen:

1. Unabhängigkeit von jeder Erfahrung;
2. Bedingung für jede Erfahrung;
3. Allgemeingültigkeit für jede Erfahrung.

Konzediert man nun mit Peirce, Kant, Nelson u. a. die Unmöglichkeit eines *logischen* Ursprungs des "A priori" und nimmt man weiterhin den definitorischen und methodologischen Bezug dieses Kantischen Begriffs auf die "Erkenntnisart von Gegenständen, sofern diese *a priori* möglich sein soll" ernst, dann erweist sich die Peircesche analytische Präparation bzw. apriorische Rekonstruktion der "three categories of undecomposable elements", die ich angeführt habe (1.299), als Möglichkeit, den relativ dunklen Ausdruck "transzendental", wie ihn Kant einführte, als fundamentalkategorial, repräsentationsschematisch bzw. im Sinne einer triadischen Zeichenrelation zu verstehen und anzuwenden. Transzendentalität beruht, wenigstens in semiotischer Sicht, auf der Repräsentation in Fundamentalkategorien der "Erstheit", "Zweitheit" und "Drittheit" bzw. wie unser Terminus lautet, in den drei Primzeichen, wie sie das triadisch-trichotomische System der Zeichenmatrix konstituieren.

Unter diesen Voraussetzungen kann also die Zeichenklasse bzw. die Realitätsthematik des "A priori" rekonstruiert werden.

Vergegenwärtigt man sich, daß den oben angeführten Kantischen Bestimmungsmerkmalen des "A priori" unter dem Aspekt des Generativen nacheinander

- 1) das thetisch-selektive Moment (im Sinne der .1. von M) entspricht,
 - 2) das genuin-reaktive Moment (im Sinne der .2. von O) entspricht und
 - 3) das generalisierend-konnexive Moment (im Sinne der .3. von I) entspricht,
- dann ergibt sich als triadische Zeichenrelation $ZR(M_{ap}, O_{ap}, I_{ap})$ des "A priori" die Zeichenklasse

$$ZKl(ap): 3.1 \mapsto 2.2 \mapsto 1.3.$$

Es handelt sich um die bekannte dualitäts-identische Zeichenklasse für die "Zahl als solche" bzw. für den "ästhetischen Zustand"

$$ZKl(3.1 \ 2.2 \ 1.3) \times RTh(3.1 \ 2.2 \ 1.3).$$

Die Eigenschaft der Dualinvarianz ist für das "A priori" entscheidend. Dadurch wird nämlich ausgedrückt, daß das "A priori" nur dann und nur dadurch als eine intelligible Vermittlungsfunktion zwischen der intelligiblen Welt des Bewußtseins und der empirischen Welt der Realität fungieren kann, daß seine fundamental-kategoriale *Repräsentation* in *Primzeichen* selbst *zeichenthematisch* wie *realitätsthematisch* identisch repräsentierbar ist.

Infolge der charakteristischen Gleichverteilung der fundamentalen Primzeichen über der Triade bzw. Trichotomie (Zeichenklasse bzw. Realitätsthematik) unserer triadischen Zeichenrelation des "A priori" die im Rahmen des Zehn-Zeichenklassen-Systems nur auf diese eine triadisch-trichotomische Relation zutrifft, ergibt sich natürlich auch eine charakteristische dreifache realitätsthematische Beschreibung für sie. Während die übrigen neun Realitätsthematiken des Zeichenklassen-Systems einen der drei möglichen Realitätsbegriffe (M, O und I) jeweils durch zwei Subzeichen nur eines anderen festlegen (z. B. die inhomogene Trichotomie 3.1 2.2 2.3) als objektthematisierten Interpretanten bezeichnen, lassen sich in der dualidentischen Trichotomie des "A priori" drei verschiedene apriorische Typen der identisch-einen Realitätsthematik des "A priori" ausdifferenzieren, indem man jeweils die eine der drei fundamental-kategorialen Realitäten (also M, O oder I) durch zwei bestimmt. Man erhält dann:

- 1) ein M und O-thematisiertes I,
- 2) ein M und I-thematisiertes O und
- 3) ein O und I-thematisiertes M

als drei Typen der identisch-einen Realitätsthematik der dual-identischen Zeichenklasse

$$ZKl: 3.1 \ 2.2 \ 1.3.$$

Sie lassen sich offensichtlich der Reihe nach als repräsentationstheoretische und damit als zeichentheoretische Bestimmungen der drei (auch von Kant im Prinzip unterschiedenen) erkenntnistheoretischen Formen verstehen:

- 1) als synthetisierendes Apriori (im Sinne des synthetischen Urteils a priori;
- 2) als Apriorität der reinen Anschauungsformen wie Raum und Zeit und
- 3) als Apriorität der reinen Verstandesbegriffe.

(Diese repräsentationstheoretische Bestimmung der "Apriorität" ist natürlich nicht nur auf den euklidischen Raum und seine Axiomatik festgelegt, sondern ebenso auf die infinitesimalgeometrische Struktur der Riemannschen homogenen Räume wie auf den relativitätstheoretischen Raum materieabhängiger Metrik, in dem (nach H. Weyl) die Forderung der Homogenität durch das Postulat "frei veränderlicher Orientierung" ersetzt ist (vgl. H. Weyl, Das Raumproblem, Jb. der Dtsch. Mathematikervereinigung, 92, 1921).)

Die wichtigste Differenz dieser meiner Auffassung zu derjenigen von Georg Galland, der nicht das rein begriffliche "Apriori", sondern das "synthetische Urteil a priori" in den Mittelpunkt der Analyse rückt, liegt genau darin, daß er nicht die realitäts-identische Zeichenklasse

ZKl(ap.): 3.1 2.2 1.3,

sondern die Zeichenklasse

ZKl(ap.syn.): 3.1 2.3 1.3

des interpretantenthematisierten Mittels als das eigentliche apriorische Moment ansetzt. Natürlich ist das "synthetische Urteil" in diesem Falle eine "Variable"; denn dieser mathematisch-logische Begriff wird durch eben diese Zeichenklasse repräsentiert. Aber daß das "synthetische Urteil apriori" variabel verwendbar ist (nach Kant in der gesamten Mathematik), ist keinesfalls sein eigentliches Repräsentamen.

Darüber hinaus ist es für Galland offenbar unmöglich, die weiteren Varianten des "Apriori" (z. B. die Anschauungsformen "Raum" und "Zeit") durch die gleiche Zeichenklasse bzw. Realitätsthematik zu repräsentieren.

Es ist der singuläre symmetrische Bau der Zeichenklasse ZKl(3.1 2.2 1.3), daß sie als identisch-eine gleichwohl drei gewissermaßen realitätsverschiedene (externe) Interpretanten der identisch-einen dual-identischen (Quasi-)Realitätsthematik zuläßt. Mir scheint, daß diese Lösung des Repräsentationsproblems

des "Apriori" der Kantischen Theorie angemessen und äquivalent ist.

Alle diese Überlegungen zum semiotischen Apriori gründen also in der Tatsache, daß *Apriorität* nur durch die eine Zeichenklasse

$$\text{ZKl(ap.)}: 3.1 \quad 2.2 \quad 1.3$$

repräsentiert werden kann; Apriorität also ein Repräsentationsbegriff (kein Deskriptionsbegriff oder Deduktionsbegriff) ist. Er ist somit nur thetischer Provenienz, kein *Erkenntnis*schema, nur ein *Repräsentation*schema (möglicher Erkenntnis). Dementsprechend besitzt er auch (wie die "Zahl als solche", die "reine Anschauung" und der "ästhetische Zustand") keine dual koordinierte Realitätsthematik und gehört er als solcher auch zu keinem (zeicheninternen) Dualitätssystem.

Hier möchte ich noch eine ergänzende beweiskräftige semiotische Ableitung der Zeichenklasse $\text{ZKl(ap.)}: 3.1 \quad 2.2 \quad 1.3$ des semiotischen Apriori (bzw. also für die Zeichenklasse des Repräsentationsschemas des kantischen Apriori) einfügen. Diese Zeichenklasse fungiert bekanntlich als eine dual-invariante, transformationsidentische Diagonale der elementaren Semiotischen Matrix

	3.	2.	1.
·1	3.1
·2	...	2.2	...
·3	1.3

Man geht also von den beiden An-Ordnungen der fundamentalkategorialen dreistelligen Ordnungsrelationen

$$\begin{array}{c} 3. \rightarrow 2. \rightarrow 1. \\ \hat{1} \quad \hat{2} \quad \hat{3} \\ \vdots \quad \vdots \quad \vdots \end{array}$$

und gewinnt durch additive Assoziation die Subzeichenfolge der diagonalen, dualinvarianten Zeichenklassen-Realitätsthematik

$$(3.1 \mapsto 2.2 \mapsto 1.3).$$

Diese Zeichenklasse-Realitätsthematik hat den Repräsentationswert eines Vollständigen "Objektbezugs", d. h. sie betrifft sowohl iconische wie indexikalische und symbolische Objekt- bzw. Realitätsbezüge:

$$\text{Rpw(ap}_0) = 12.$$

Damit ist gesagt, daß sie als repräsentiertes Apriori bezüglich der Realitäts-thematik von "Objekten" allgemeingültig ist. Darüber hinaus ist mit ihr eine Indifferenz gegenüber intelligiblen und empirischen Objekten und Realitäten bzw. gegenüber semiotischen und metasemiotischen Systemen ausgedrückt und schließlich verlangt die *semiotische* Struktur dieser Klasse ausschließlich ein thetisches Zuordnungsprinzip, jedoch kein repertoireabhängiges Selektionsprinzip, und das entspricht genau dem Prinzip der Apriorität im Verhältnis zur Aposteriorität.

Meiner Meinung nach ist mit der repräsentationstheoretischen Konzeption des "Apriori" auch die Frage des Übergangs vom semiotischen Basissystem der triadisch-trichotomischen Zeichenrelationen zu den metasemiotischen Superisations-systemen der Wahrnehmung, der Sprache, des Verstehens, der Logik, der Mathematik, der Information und Kommunikation (und umgekehrt) zugänglich geworden. Ich denke dabei an die eingangs dieser Untersuchung zitierte Bemerkung von Peirce, die ich hier in deutsch wiederhole: "Die Elemente eines jeden Begriffs treten in das logische Denken durch das Tor der Wahrnehmung ein und verlassen es durch das Tor zweckvoller Handlung; und was seinen Paß an diesen beiden Toren nicht vorzeigen kann, wird von der Vernunft als nicht autorisiert festgenommen." (Vorlesungen über Pragmatismus, Hamburg 1973, S. 287). Es sind die (generativen oder degenerativen) Übergänge zwischen "Zeichen von..." und "Zeichen für...", um eine ältere Bezeichnung zu gebrauchen, die in diesen erkenntnistheoretisch-wissenschaftstheoretischen Vorgängen eine Rolle spielen. Es sind, um es semiotisch genauer zu sagen, also die (generativen oder degenerativen) Semiosen zwischen den Realitätsthematiken des mittelthematisierten Objekts (2.1 1.2 1.3) und des interpretantenthematisierten Objekts (3.1 3.2 2.3), die hier fundierend und kategorial wirksam sind; Semiosen, die zeichen-intern auf der Peirceschen Unterscheidung zwischen einem "Quasi-Sender" ("quasi-utterer") und einem "Quasi-Empfänger" ("quasi-interpreter") beruhen (vgl. "Prolegomena to an apology for pragmatism". The Monist 16 (1906), dtsh. F. Roth, Edition rot, Nr. 44, Stuttgart 1971).

Vom Standpunkt der Peirceschen semiotischen Fundamentalkategorien aus betrachtet, sind sowohl die aristotelischen wie auch die kantischen Kategorien rein metasemiotische Systeme, also keine repräsentationstheoretischen, ordinalen, sondern erkenntnistheoretische, klassifizierende Kategorien. Dementsprechend involviert die "Tafel der Kategorien" der "Kritik der reinen Vernunft" auch kein relationales "Gebilde" im Sinne einer triadisch-trichotomischen Rekonstruktion, die dieser Tafel entspräche. Es könnte sich bestenfalls um die

semiotische Rekonstruktion (in Zeichenklassen bzw. Realitätsthematiken) von Teilsystemen dieser Tafel handeln, deren transzendente Deduktion im Zusammenhang aber dann nicht mehr ohne weiteres gewährleistet wäre.

SUMMARY

This essay is aimed at defining the sign-class (resp. theme of reality) of the cognitive-theoretical conception of Kant's "a priori". It appears to be the duality-invariable sign-class

(3.1 2.2 1.3)

which is identical to its dual theme of reality. Consequently, the result is the same sign-class as the one in which the "number" and the "sign as such" are represented. Actually, Kant's "a priori" is only to be understood as fundamental-categorical scheme of representation. It functions independently of any experience, but is brought into relation with every experience in the meaning of the fundamental relation of prime signs. The fact that in addition - as is emphasized by Kant - it establishes "objects" is shown - among other things - in the determined sign-class thereby that its value of representation is = 12, a value of representation which corresponds to the complete "object relation" (3.2 2.2 1.2) respectively to its "theme of reality" (2.1 2.2 2.3).

SEMIOSIS 20

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
5. Jahrgang, Heft 4, 1980

INHALT

Armando Plebe:	<i>Die poetische Theorie im Verhältnis zur semiotischen Analyse</i>	5
Pietro Emanuele:	<i>Mikroästhetische Analyse von zwei Shakespeare-Versen mit Hilfe der "Großen Matrix"</i>	14
Günther Sigle:	<i>Zur Kennzeichnung poetischer Texte mit semiotischen Mitteln</i>	23
Robert Marty:	<i>Signe et phanéron</i>	31
Matthias Götz:	<i>"Nenn' nie Chiquita nur Banane". Verstreute Bemerkungen zur Rolle des Textanteils bei Marken</i>	45
Max Bense:	<i>Die semiotische Repräsentation des erkenntnistheoretischen "Apriori"</i>	54
Münsteraner Arbeitskreis für Semiotik (Hrsg.):	<i>Über Kritzelschrift. Studien zur semiotischen Analyse des Schriffterwerbs</i> (Barbara Wichelhaus)	61
International Summer Institute for Semiotic and Structural Studies (David Savan)		62
Semiotic Conference: Warsaw - Piławy (Hanna Buczyńska-Garewicz)		63
Internationales Semiotik-Colloquium in Suzette		64
Vereinigung für wissenschaftliche Semiotik (VWS)		65
Inhalt von Jahrgang 5		66